



*Sonderforschungsbereich 980*

**EPISTEME IN  
BEWEGUNG**

## **WORKING PAPER NO. 23**

Ricarda Gäbel

Galen oder nicht Galen, das ist hier  
die Frage!

Ausschluss, Ablehnung und Annahme  
von Wissen in den medizinischen  
Enzyklopädien der Spätantike oder  
„Negativer Transfer“ at its best

*Sonderforschungsbereich 980*  
Episteme in Bewegung.  
Wissenstransfer von der Alten  
Welt bis in die Frühe Neuzeit

*Collaborative Research Centre*  
Episteme in Motion. Transfer of  
Knowledge from the Ancient World  
to the Early Modern Period

Berlin 2019  
ISSN 2199-2878

## SFB Episteme – Working Papers

Die Working Papers werden herausgegeben von dem an der Freien Universität Berlin angesiedelten Sonderforschungsbereich 980 *Episteme in Bewegung. Wissenstransfer von der Alten Welt bis in die Frühe Neuzeit* und sind auf der Website des SFB sowie dem Dokumentenserver der Freien Universität Berlin kostenfrei abrufbar:

[www.sfb-episteme.de](http://www.sfb-episteme.de) und <http://refubium.fu-berlin.de>

Die Veröffentlichung erfolgt nach Begutachtung durch den SFB-Vorstand. Mit Zusendung des Typoskripts überträgt die Autorin/der Autor dem Sonderforschungsbereich ein nichtexklusives Nutzungsrecht zur dauerhaften Hinterlegung des Dokuments auf der Website des SFB 980 sowie dem Refubium der Freien Universität. Die Wahrung von Sperrfristen sowie von Urheber- und Verwertungsrechten Dritter obliegt den Autorinnen und Autoren.

Die Veröffentlichung eines Beitrages als Preprint in den Working Papers ist kein Ausschlussgrund für eine anschließende Publikation in einem anderen Format. Das Urheberrecht verbleibt grundsätzlich bei den Autor/innen.

*Zitationsangabe für diesen Beitrag:*

Ricarda Gäbel: Galen oder nicht Galen, das ist hier die Frage! Ausschluss, Ablehnung und Annahme von Wissen in den medizinischen Enzyklopädiën der Spätantike oder „Negativer Transfer“ at its best, Working Paper des SFB 980 *Episteme in Bewegung*, No. 23/2019, Freie Universität Berlin

Stable URL online: <https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/17607>

Working Paper ISSN 2199 – 2878 (Internet)

Diese Publikation wurde gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Sonderforschungsbereich 980  
„Episteme in Bewegung“  
Freie Universität Berlin  
Schwendenerstraße 8  
D – 14195 Berlin  
Tel: +49 (0)30 838-503 49  
Email: [info@sfb-episteme.de](mailto:info@sfb-episteme.de)

**DFG** Deutsche  
Forschungsgemeinschaft

**Galen oder nicht Galen, das ist hier die Frage! –  
Ausschluss, Ablehnung und Annahme von Wissen in den medizinischen  
Enzyklopädien der Spätantike oder „Negativer Transfer“ at its best<sup>1</sup>**

Ricarda Gäbel

In der medizingeschichtlichen Forschung hielt sich lange Zeit die Auffassung, dass die spätantiken medizinischen „Enzyklopädien“ beziehungsweise Kompilationen oder Sammelwerke,<sup>2</sup> die von Oribasius von Pergamon, Aetius von Amida und Paulus von Aegina verfasst wurden, nichts Neues böten und lediglich bereits vorhandene medizinische Texte konservierten und unverändert übernahmen.<sup>3</sup> Der Medizinhistoriker Vivian Nutton formulierte über diese Forschungshaltung treffend, dass sie die Kompilatoren und ihre Werke lediglich als „refrigerators of antiquity“,<sup>4</sup> als „Kühlschränke für die Antike“, betrachtete. Aufgrund derartiger Annahmen wurden die Texte der drei genannten Autoren jahrzehntelang kaum um ihrer selbst willen analysiert, sondern lediglich als Bewahrer einer Vielzahl an medizinischen Fragmenten wahrgenommen, die außerhalb der Kompilationen zum Teil überhaupt nicht überliefert wurden.<sup>5</sup> Zwar steht außer Frage, dass die Werke des Oribasius, Aetius und Paulus in diesem Sinne wichtige Quellen für eben solche Texte sind, die andernfalls der Vergessenheit anheimge-

---

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz ist aus dem Vortrag entstanden, den ich im Juni 2019 auf der siebten Jahrestagung des SFB 980 zum Thema „(Nicht)Wissen – Dynamiken der Negation in vormodernen Kulturen“ gehalten habe. Er wird im Tagungsband veröffentlicht werden, der von Şirin Dadaş und Christian Vogel herausgegeben und in der SFB-Schriftenreihe beim Harrasowitz Verlag publiziert werden wird. Ich danke Christine Salazar und Florian Gärtner für wertvolle Hinweise und die kritische Durchsicht des Manuskripts.

<sup>2</sup> Zur Problematik der Anwendung des Begriffs „Enzyklopädie“ auf die Werke des Oribasius, Aetius und Paulus vgl. van der Eijk/Geller/Lehmhaus/Martelli/Salazar (2015): S. 196, Anmerkung 1: “The term “encyclopaedia” needs to be used with caution, as the works discussed here are rather different in format both from what we find in earlier writers such as Celsus, Pliny and Varro, and from the encyclopaedias of the early modern period. Essentially, the works of Oribasius, Aetius and Paul are anthologies (...).” Vgl. van der Eijk (2010): S. 520.

<sup>3</sup> Scarborough (1984): S. IX hat diese Haltung folgendermaßen auf den Punkt gebracht: “Among medical historians, the commonly held opinion of Byzantine medicine is one of stagnation, plagiarism of the great medical figures of classical antiquity, and a somber boredom that seemingly awaited the Italian Renaissance.”

<sup>4</sup> Nutton (1984): S. 2.

<sup>5</sup> Vgl. van der Eijk (2010): S. 521: “(...) and they were therefore quarried by fragment collectors or students interested in the reception of classical medicine in later times rather than studied for their own intrinsic interest.” Für einen Einblick in die Überlieferungslage antiker medizinischer Schriften vgl. Abschnitt II des vorliegenden Beitrags.

fallen wären, aber eine Untersuchung der Kompilationen, die diese ausschließlich auf ihre konservierende Rolle reduziert, verkennt ihren Wert als eigenständige literarische Produkte.<sup>6</sup> Anstatt von einem Bruch in der medizinischen Wissensgeschichte auszugehen, durch den die spätantiken medizinischen Kompilationen klar und mit wertenden Dichotomien vor allem von der galenischen Medizin geschieden werden, lohnt es sich vielmehr, die „produktiven Potenziale“<sup>7</sup> der Kompilationen in den Blick zu nehmen. Ziel dieses Beitrags ist es in Anknüpfung an die bisher geleistete, wegweisende Arbeit zur Erforschung der spätantiken medizinischen Sammelwerke,<sup>8</sup> die vom Sonderforschungsbereich 980 geprägte Begrifflichkeit des „negativen Transfers“ auf eben diese medizinischen Sammelwerke anzuwenden und sie daraufhin zu untersuchen. Der Begriff des „negativen Transfers“ nimmt dabei „den produktiven Aspekt des Verschwindens oder Aussonderns von Wissensbeständen“ in den Blick und „trägt dazu bei, die vormoderne Wissensgeschichte und ihr kreatives Potential gerade dort zu würdigen, wo sie sich der Methoden der Auslassung und Selektion bedient.“<sup>9</sup>

Im Folgenden soll daher durch eine Analyse des Zusammenspiels von Wissen, Transfer und Negation in den Kompilationen gezeigt werden, wie Wissen auch (und gerade) in den Werken von Oribasius, Aetius und Paulus in Bewegung geblieben ist und keinesfalls stagnierte, wie es in der Vergangenheit vielfach angenommen wurde. Nach einer kurzen Einführung in die Werke der drei genannten Autoren und einer Analyse der in den jeweiligen Proömien dargelegten Zielsetzung der Kompilationen (I) werde ich der Frage nachgehen, welche allgemeinen Aussagen sich über den Wissenstransfer in den Kompilationen unter besonderer Berücksichtigung des medizinischen Wissenscorpus treffen lassen, mit dem sich die Kompilatoren konfrontiert sahen (II). Schließlich wird die Präsentation eines konkreten Textbeispiels aus Aetius' *Libri medicinales* auf mikrostruktureller Ebene illustrieren, wie Wissenstransfer in den medizinischen Kompilationen der Spätantike vonstattenging (III). Die Untersuchungsergebnisse werden in einer Schlussbetrachtung zusammengefasst (IV).

---

<sup>6</sup> Vgl. van der Eijk (2010): S. 520: "(...) later antiquity was a period of dynamic activity in medical *writing*." Van der Eijk (2010): S. 521 vergleicht ferner das Zusammenstellen einer Kompilation mit dem Abfassen einer Rede.

<sup>7</sup> Der Terminus „produktives Potenzial“ wird hier in Rückgriff auf das vom SFB 980 entwickelte Konzept des „negativen Transfers“ verwendet, das sich am Beispiel des Wissenstrfers in den medizinischen Kompilationen der Spätantike hervorragend illustrieren lässt. Vgl. <http://www.sfb-episteme.de/konzept/frageperspektiven/index.html> (Datum des letzten Zugriffs: 10.09.2019).

<sup>8</sup> Vgl. bspw. van der Eijk (2010), van der Eijk/Geller/Lehmhaus/Martelli/Salazar (2015).

<sup>9</sup> <http://www.sfb-episteme.de/konzept/frageperspektiven/index.html> (Datum des letzten Zugriffs: 10.09.2019).

## ***I. Drei spätantike medizinische Kompilatoren und ihre Werke – Einblicke in Zielsetzung und Methodik der Kompilationen***

Das medizinische Schrifttum der frühbyzantinischen Zeit (viertes bis siebtes Jahrhundert u. Z.) ist vor allem durch die drei Autoren Oribasius von Pergamon, Aetius von Amida und Paulus von Aegina geprägt,<sup>10</sup> die allesamt Werke „enzyklopädischen“<sup>11</sup> Charakters verfassten, in denen sie anhand einer Zusammenstellung von diversen Texten früherer Autoren einen ausführlichen Überblick über (meist) praktisch relevante Informationen zu den wichtigsten medizinischen Themenbereichen (wie beispielsweise allgemeine Therapeutik, Diätetik, Prognostik, Diagnostik, Kopfkrankheiten, Ophthalmologie, Gynäkologie, Gastroenterologie, Dermatologie etc.) bieten.

Oribasius von Pergamon lebte im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung und war ein Vertrauter Julians, des späteren Kaisers des römischen Reiches, möglicherweise wirkte er sogar als dessen Hofarzt.<sup>12</sup> Er verfasste eine sehr umfangreiche Kompilation, die sogenannten *Collectiones medicae*, die aus ursprünglich rund siebzig Büchern bestand, von denen aufgrund unglücklicher Überlieferungsumstände leider nur fünfundzwanzig vollständig erhalten sind, und die sich allumfassend mit den wichtigsten Themengebieten der Medizin auseinandersetzt.<sup>13</sup> Neben den *Collectiones* verfasste Oribasius eine *Synopsis ad Eustathium*, in der er die ausführlichen *Collectiones* für seinen Sohn Eustathius in kürzerer Form zusammenfasste,<sup>14</sup> außerdem die *Libri ad Eunapium*, deren erklärtes Ziel es war, die Wirkung und Verfügbarkeit einiger grundlegender Medikamente für ein nicht medizinisch versiertes Publikum darzulegen.<sup>15</sup> Eine frühere, nicht erhaltene Schrift bot eine Zusammenfassung der Werke Galens.<sup>16</sup>

Das Proömium zu den *Collectiones medicae* legt die Ziele dieses Werkes sowie die Methodik und Vorgehensweise dar, die Oribasius während seiner Abfassung verfolgte. Der Rezipient erfährt, dass es sich bei dem Werk um eine Auftragsarbeit des Kaisers Julian handelt, der ihn gebeten habe, das wichtigste aller besten Ärzte zu durchsuchen und zusammenzutra-

---

<sup>10</sup> Die *Therapeutica* des Alexander von Tralleis (6. Jahrhundert u. Z.) sind ebenfalls ein wichtiges Werk dieser Zeit, unterscheiden sich aber insofern von den Werken des Oribasius, Aetius und Paulus, als sie nicht in gleichem Maße auf bereits existierende Texte zurückgreifen. Vgl. Duffy (1984): S. 26, Nutton (1996): S. 483.

<sup>11</sup> Zum Begriff der „Enzyklopädie“ vgl. Anmerkung 2.

<sup>12</sup> Vgl. Eunapius, *Vit. soph.* 21,1,1–5 (S. 87,16–88,12 Giangrande). Vgl. Scarborough (2008): S. 595, Langslow (2013): S. 4931.

<sup>13</sup> Zu den erhaltenen Büchern der *Collectiones* liegen Editionen im CMG vor: CMG VI 1,1 (Edition Raeder), CMG VI 1,2 (Edition Raeder), CMG VI 2,1 (Edition Raeder), CMG VI 2,2 (Edition Raeder).

<sup>14</sup> Eine Edition der *Synopsis* liegt ebenfalls im CMG vor: CMG VI 3 (Edition Raeder). Zur Zielsetzung des Werkes vgl. Oribasius, *Syn.* Proömium (S. 5,10–11 Raeder).

<sup>15</sup> Eine Edition der *Libri ad Eunapium* liegt ebenfalls im CMG vor: CMG VI 3 (Edition Raeder). Zur Zielsetzung des Werkes vgl. Oribasius, *Ad Eunap.* Proömium (S. 317,2–8 Raeder).

<sup>16</sup> Das Proömium zu dieser Schrift ist bei Photius überliefert: Vgl. Photius, *Bibliotheca* codex 216 (173b41–174a15 = S. 131–132 Henry).

gen und zwar alles, was für die Aufgabe der Medizin von Nutzen ist (πάντων τῶν ἀρίστων ἰατρῶν ἀναζητήσαντά με τὰ καιριώτατα συναγαγεῖν καὶ πάντα ὅσα χρησιμεύει πρὸς αὐτὸ τὸ τέλος τῆς ἰατρικῆς).<sup>17</sup> Oribasius erklärt, dass er der Überzeugung sei, dass eine solche Kompilation von größtem Nutzen sei, wenn die Leser problemlos finden können, wonach sie zu bestimmten Gelegenheiten suchen.<sup>18</sup> Ferner betont er, dass er nur die Texte der besseren Autoren zusammentragen wird (μόνα τὰ τῶν ἄμεινον εἰπόντων συνάξω), wobei auch auf die Vorzüglichkeit galenischer Texte hingewiesen wird.<sup>19</sup> Diese einleitenden Bemerkungen zu den *Collectiones medicae* bieten erste Hinweise auf die makrostrukturelle Ebene des Wissenstransfers und die Negation überkommenen Wissens, die aus dem Proömium implizit ersichtlich wird, indem Oribasius betont, dass nur das Beste (τῶν ἀρίστων, ἄμεινον) in seine Kompilation Eingang finden wird: Diese angekündigte Selektion geht unabdingbar mit einer gleichzeitigen Ablehnung beziehungsweise Ausblendung des nicht Selegierten einher. Ebenso verhält es sich mit dem Hauptanliegen des Werkes, Textmaterial, das bis dato offenbar über eine Vielzahl an Werken unterschiedlichster Autoren verstreut war, in einem einzigen Werk, den *Collectiones*, zusammenzutragen (συναγαγεῖν) und dabei die praktische Nutzbarkeit zu fokussieren (πάντα ὅσα χρησιμεύει πρὸς αὐτὸ τὸ τέλος τῆς ἰατρικῆς).<sup>20</sup> Auch dieser erklärte Fokus auf die praktische Nutzbarkeit birgt in sich die Ausblendung einer Vielzahl an Textpassagen, die eher theoretischer Natur sind oder die geforderte Anwendbarkeit für die medizinische Praxis nicht hinreichend thematisieren. Es zeigt sich demnach in diesen einleitenden Worten des Oribasius, dass negativer Transfer mit samt seinen produktiven Potenzialen – schließlich geht es um eine bisher nicht da gewesene Zusammenführung der besten Texte – bei der epistemischen Neukontextualisierung des Medizinwissens für die Kompilation eine entscheidende Rolle spielen wird.<sup>21</sup>

Aetius von Amida, der zu Beginn des sechsten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung lebte, verfasste ebenfalls eine medizinische Kompilation, die sogenannten *Libri medicinales*, die sechzehn Bücher umfasst und sich mit nahezu allen wichtigen Bereichen der Medizin auseinandersetzt, wobei die einzelnen Bücher meist thematisch geordnet sind und sich jeweils ei-

---

<sup>17</sup> Oribasius, *Coll. med.* Proömium (S. 4,7–9 Raeder). Vgl. auch de Lucia (1999): S. 477.

<sup>18</sup> Oribasius, *Coll. med.* Proömium (S. 4,10–12 Raeder).

<sup>19</sup> Oribasius, *Coll. med.* Proömium (S. 4,14–18 Raeder). Zu diesen Auswahlprinzipien des Oribasius vgl. auch De Lucia (1999): S. 477–478.

<sup>20</sup> Oribasius, *Coll. med.* Proömium (S. 4,8–9 Raeder).

<sup>21</sup> Die Proömien der anderen Werke des Oribasius zeigen ähnliche produktive Tendenzen. Vgl. die Besprechung bei van der Eijk (2010): S. 525–532.

nem oder mehreren Gebieten der Medizin widmen.<sup>22</sup> Über das Leben des Aetius ist so gut wie nichts bekannt oder mit Sicherheit festzustellen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch er als Arzt tätig war, aber die weit verbreitete Annahme, dass er unter Kaiser Justinian als Hofarzt in Konstantinopel wirkte, lässt sich nicht verifizieren.<sup>23</sup> Anders als im Falle des Oribasius ist dem Werk des Aetius kein Proömium vorangestellt, das Einblicke in seine Methodik der Kompilation oder in die Zielsetzung seines Werkes gewähren könnte,<sup>24</sup> sodass lediglich eine sorgfältige Analyse der *Libri medicinales* selbst Rückschlüsse auf Methodik und Zielsetzung der Kompilation erlaubt.<sup>25</sup> Lohnenswert ist allerdings auch ein Blick auf die Einschätzung des Photius, eines Patriarchen in Konstantinopel, der im neunten Jahrhundert unserer Zeitrechnung über Aetius schreibt, dass sein Werk die *Libri ad Eunapium* des Oribasius sowie die *Synopsis ad Eustathium* im Bereich der gebotenen Ätiologien, der Prognose und Diagnose sowie durch weiterführende Erklärungen und den Umfang der gebotenen Therapieanweisungen übertreffe (κρατεῖ).<sup>26</sup> Für die ausführlichen *Collectiones* des Oribasius gelte dieser Vergleich laut Photius nicht, insofern diese sich auch ausführlichen theoretischen Überlegungen widmen, die Aetius' Werk in diesem Maße nicht biete.<sup>27</sup> Insgesamt empfiehlt Photius aber, dass diejenigen, deren Ziel die Heilung eines erkrankten Körpers ist (πρὸς μόνην δὲ τὴν τῶν σωμάτων θεραπείαν) und die sich nicht notwendigerweise mit der medizinischen Theorie in ihrer ganzen Tiefe befassen möchten (μὴ πρὸς τὸ βάθος τῆς ἰατρικῆς θεωρίας ἐλάσαι), sich den *Libri medicinales* des Aetius zuwenden mögen (ταύτην ἐκμελετᾶν τὴν συναγωγὴν).<sup>28</sup> Aus dieser Beurteilung des Photius geht hervor, dass eine vergleichende Untersuchung der kompilatorischen Bestrebungen des Oribasius und des Aetius deutliche Unterschiede zutage fördert, die die Methodik des Wissenstransfers betreffen: Beide Autoren scheinen beim Transfer unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt zu haben, insofern die dezidierte Fokussierung auf die

<sup>22</sup> Editionen der Bücher I–VIII der *Libri medicinales* liegen im CMG vor: CMG VIII 1 (Edition Olivieri), CMG VIII 2 (Edition Olivieri). Buch IX liegt in der Edition von Zervos (1911) vor, Buch XI ist von Daremberg/Ruelle (1879) als Teil einer Edition der Werke des Rufus ediert, Buch XII liegt in einer Edition von Kostomiris (1892) vor, Buch XIII ist von Zervos (1905) ediert worden, Buch XV liegt ebenfalls in einer Edition von Zervos (1909) vor und Buch XVI ist ebenfalls von Zervos (1901) ediert worden, wobei dieses Buch auch in einer neueren Edition von Romano (2006) vorliegt. Das Teilprojekt A03 im SFB 980 widmet sich der Neuedition von Buch IX sowie einer kommentierten Übersetzung der Bücher I, II, VI (in Teilen) und IX.

<sup>23</sup> Diese Annahme geht auf die in einigen Handschriften enthaltene Beschreibung des Aetius als κόμης τοῦ ὀψικίου zurück, aber da dieser Terminus wohl nicht vor dem siebten Jahrhundert existierte, ist anzunehmen, dass es sich hierbei um eine Verwechslung mit einer späteren Person handelt. Vgl. hierzu Martindale (1980): S. 20. Vgl. außerdem Touwaide (2013): S. 146, Ieraci Bio (2010): S. 38.

<sup>24</sup> Das erste Buch des Aetius beginnt mit einer Adaption des Proömiums, das Galen seiner Schrift *De simplicium medicamentorum temperamentis ac facultatibus* voranstellt. Vgl. Aetius, *Libri med.* 1 (S. 17,1–30,6 Olivieri).

<sup>25</sup> Für derartige Untersuchungen vgl. Abschnitt III dieses Beitrags sowie bspw. van der Eijk (2010): S. 536–552, Gäbel (2018b) in Aetius of Amida on Diseases of the Brain and Mental Illness.

<sup>26</sup> Photius, *Bibliotheca* codex 221 (181a1–5 = S. 151 Henry).

<sup>27</sup> Photius, *Bibliotheca* codex 221 (181a11–17 = S. 152 Henry).

<sup>28</sup> Photius, *Bibliotheca* codex 221 (181a17–28 = S. 152 Henry).

praktische Anwendbarkeit des Gesagten bei Aetius, zumindest laut Photius, stärker ausgeprägt ist als bei seinem Vorgänger Oribasius, dessen Werk weiterführende theoretische Überlegungen bietet.<sup>29</sup> Diese Unterschiede implizieren, dass Oribasius und Aetius jeweils unterschiedliche Elemente des überkommenen medizinischen Wissens ausgeschlossen, abgelehnt oder angenommen haben und demnach unterschiedliche Formen negativen Transfers zu beobachten sind.

Paulus von Aegina lebte im siebten Jahrhundert unserer Zeitrechnung und verfasste eine sieben Bücher umfassende Kompilation, die *Pragmateia*, in der er sich ebenfalls mit dem breiten Spektrum medizinischer Themenbereiche umfassend auseinandersetzte.<sup>30</sup> Anders als im Falle des Aetius ist seinem Werk wie auch dem des Oribasius ein Proömium vorangestellt, in dem Paulus über die Zielsetzung und Methodik des Werkes informiert. Zu Beginn heißt es dort, er habe seine Abhandlung nicht verfasst, weil die Alten etwas Substantielles ausgelassen hätten, sondern zum Zwecke der prägnanten Lehre (οὐχ ὡς τῶν παλαιότερων ἐν τοῖς κατὰ τὴν τέχνην τι παραλελοιπότην τήνδε τὴν πραγματείαν ἐποίησάμην, ἀλλὰ συντόμου χάριν διδασκαλίας).<sup>31</sup> In diesem Sinne solle sein Werk als Erinnerungsstütze (ὑπόμνημα) fungieren.<sup>32</sup> Ferner drückt Paulus seine Verwunderung darüber aus, dass es zwar für die Rechtswissenschaft bereits Handbücher (συνεκδήμοις ὑπ' αὐτῶν ὀνομαζομένοις χρῆσθαι δικανικοῖς συντάγμασιν) gäbe, in denen die wichtigsten Aspekte aller Gesetze (τῶν νόμων τὰ κεφάλαια) kurz und prägnant (συντόμοις) zusammengefasst werden und die dementsprechend durch ihre Handlichkeit bei jeder Gelegenheit und zum sofortigen Gebrauch (πρὸς τὸ τῆς χρείας ἔτοιμον) mitgeführt werden können, dass andererseits im Bereich der Medizin der Abfassung eines solchen Handbuchs bisher keinerlei Beachtung geschenkt wurde (καταμελεῖν).<sup>33</sup> Dies sei, so Paulus, besonders verwunderlich, da es vor allem in der medizinischen Praxis oft darauf ankomme, schnell zu handeln, während es in der Jurisprudenz meist möglich sei, die Untersuchungen auf lange Zeit zu verschieben (οὐ πρὸς ὀλίγον μόνον ἀλλ' ἤδη καὶ συχνὸν ὑπερτίθεσθαι χρόνον πρὸς ἐπίσκεψιν).<sup>34</sup> Dabei komme erschwerend hinzu, dass Ärzte ihrer Tätigkeit nicht nur in Städten nachgingen, wo Fachwissen in Buchform schneller verfügbar sei, sondern oftmals im ländlichen Raum, in einsamen Gegenden oder auf Schiffen unterwegs seien und dort das medizinische Praxiswissen in handlicher Form als Erinnerungsstütze drin-

---

<sup>29</sup> In der Tat lässt sich diese Beurteilung des Photius durch eine vergleichende Analyse der *Collectiones* und der *Libri medicinales* bestätigen.

<sup>30</sup> Das Werk des Paulus ist im CMG ediert worden: CMG IX 1 (Edition Heiberg), CMG IX 2 (Edition Heiberg).

<sup>31</sup> Paulus, *Pragm.* Proömium (S. 3,2–4 Heiberg).

<sup>32</sup> Paulus, *Pragm.* Proömium (S. 3,8 Heiberg).

<sup>33</sup> Paulus, *Pragm.* Proömium (S. 3,8–12 Heiberg).

<sup>34</sup> Paulus, *Pragm.* Proömium (S. 3,12–14 Heiberg).



gend bräuchten, da jegliche Verzögerung oftmals den Tod der Patienten bedeuten würde.<sup>35</sup> Da es aber äußert schwierig oder gar gänzlich unmöglich sei (τῶν χαλεπωτάτων ἢ καὶ παντάπασιν ἀδυνάτων ἐστίν), das gesamte medizinische Wissen im Gedächtnis zu behalten, diene die vorliegende Kompilation aus den Werken der Alten genau diesem Zwecke, wobei Paulus betont, dass er kaum eigene Ansichten hinzugefügt habe mit Ausnahme einiger Dinge, die er selbst in seiner eigenen Praxis gesehen und erfahren habe.<sup>36</sup> In kritischer Auseinandersetzung mit Oribasius bemerkt Paulus, dass dessen *Collectiones* aufgrund ihrer Länge für die Rezipienten nicht sehr praktikabel (οὐκ εὐπόριστος) seien.<sup>37</sup> Es wird deutlich, dass seine eigene *Pragmateia* im Gegensatz zu Oribasius' *Collectiones* darauf abzielt, als handliches Vademecum eine Lücke in der medizinischen Fachliteratur zu füllen. Das Proömium zu Paulus' Kompilation offenbart, dass eine dezidierte Zielsetzung verfolgt wird, die als genuinen Bestandteil einerseits die sorgfältige Selektion alter Texte beinhaltet, andererseits aber in entscheidendem Maße auch den Ausschluss von Textmaterial mit sich bringt. Im Falle des Paulus kommt dieser Ausschluss insofern auf besondere Weise zum Tragen, als es ihm explizit darum geht, ein prägnantes Handbuch zu verfassen, das den Spagat zwischen der gebotenen Kürze und der notwendigen Tiefe der Darstellung des medizinischen Fachwissens meistert.<sup>38</sup>

Die Analyse der beiden Proömien des Oribasius und des Paulus sowie der Beurteilung der *Libri medicinales* des Aetius durch Photius hat gezeigt, dass die Terminologie des negativen Transfers, welche die kreativen und produktiven Potenziale der Ablehnung und des Ausschlusses von Wissen beleuchtet, auf die Kompilationen der drei genannten Autoren in besonderer Weise angewendet werden kann: Sie alle verwenden ihr medizinisches Erbe, um letztlich anhand diverser Prozesse der Selektion, der Ablehnung, der Systematisierung, der Kürzung, der Zusammenführung, der Neukontextualisierung und gegebenenfalls der Ergänzung eine neue Form der medizinischen Literatur zu schaffen, die Kompilation. Auch wenn alle drei Autoren in ihren Werken grundsätzlich sehr ähnliche Ansätze verfolgen, so offenbaren die Proömien und die Beurteilung des Photius doch Unterschiede in Anspruch und Umsetzung. Interessant ist hierbei, dass Oribasius, der älteste der drei Kompilatoren, von Aetius und Paulus in ihren Kompilationen ebenfalls zitiert wird, wobei er allem Anschein nach als

---

<sup>35</sup> Paulus, *Pragm.* Proömium (S. 3,16–22 Heiberg).

<sup>36</sup> Paulus, *Pragm.* Proömium (S. 3,22–4,2 Heiberg).

<sup>37</sup> Paulus, *Pragm.* Proömium (S. 4,7–8 Heiberg).

<sup>38</sup> Vgl. auch Paulus, *Pragm.* Proömium (S. 4,12–15 Heiberg).

eigenständiger medizinischer Autor der post-galenischen Ära wahrgenommen und nicht lediglich als Kompilator bereits existenter Texte diskreditiert wird.<sup>39</sup>

## ***II. Das medizinische Erbe der Antike – Grundlage für die Transferprozesse der spätantiken Kompilatoren***

Im Anschluss an die Analyse der Beurteilung der Kompilation des Aetius durch Photius sowie der Proömien des Oribasius und des Paulus, in denen sich naturgemäß die Sicht der Autoren auf ihr eigenes Werk und ihr Anspruch daran widerspiegelt, sollen nun die Werke selbst in den Blick genommen und die in den Proömien sowie der Fremdbeurteilung dargelegten Aspekte einem ersten Praxistest unterzogen werden. Bevor ich in Kürze (III) zur mikrostrukturellen Analyse eines ausgewählten Textbeispiels komme, ist zunächst ein kurzer Blick auf die Grundlagen jeglicher Transferprozesse unabdingbar, das heißt auf das medizinische Erbe, mit dem Oribasius, Aetius und Paulus sich auseinandersetzen mussten und auseinandergesetzt haben, um einen Eindruck davon zu bekommen, wie das Wissenscorpus, aus dem sie Texte ausgewählt, gekürzt, modifiziert oder abgelehnt haben, sich zusammensetzte.

Die antike Medizin ist insbesondere durch die beiden großen Namen Hippokrates von Kos (ca. 460–370 v. u. Z.) sowie Galen von Pergamon (ca. 129–215 u. Z.) geprägt<sup>40</sup> und beider Ruhm führt oftmals dazu, dass die Vielzahl weiterer Ärzte, die medizinische Schriften verfassten, in Vergessenheit gerät oder in den Hintergrund gedrängt wird. Gerade für die Untersuchung der drei spätantiken Kompilatoren ist es aber von besonderer Bedeutung, auch diesen weniger bekannten Ärzten beziehungsweise Verfassern medizinischer Texte Aufmerksamkeit zu schenken, da nur so ein (wenn auch nie vollständiges) Bild des Wissenscorpus, aus dem die Kompilatoren schöpfen konnten, gezeichnet werden kann.<sup>41</sup>

Der Rahmen dieses Beitrags erlaubt es nicht, eine umfassende Übersicht über das antike medizinische Schrifttum von seinen Anfängen bis ins siebte Jahrhundert unserer Zeitrechnung zu bieten,<sup>42</sup> weswegen hier stellvertretend zwei der unbekannteren medizinischen Fachschriftsteller Erwähnung finden sollen, um auf die Reichhaltigkeit des Materials zu verweisen, das den Kompilatoren während der Abfassung ihrer Sammelwerke vorgelegen haben mag. Archigenes von Apameia, dessen Werke nur fragmentarisch erhalten sind, lebte am Ende des ersten beziehungsweise zu Beginn des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung und war ein unge-

---

<sup>39</sup> Vgl. Paulus, *Pragm.* Proömium (S. 4,2–6 Heiberg). In Aetius' *Libri medicinales* ist Oribasius nach Galen und Archigenes der am häufigsten zitierte Autor (vgl. Bravos [1974]: S. 164–165).

<sup>40</sup> Für einen Überblick über Leben und Werk des Hippokrates und des Galen vgl. bspw. Nutton (2005): S. 53–102, S. 216–247.

<sup>41</sup> Bedingt durch die vielen Textverluste ist es schwer zu rekonstruieren, welche Werke den Kompilatoren tatsächlich vorlagen. Eine solche Rekonstruktion kann daher stets nur ein ungefähres Bild zeichnen.

<sup>42</sup> Für einen derartigen ausführlichen Überblick vgl. bspw. Nutton (2005).

fährer Zeitgenosse Galens.<sup>43</sup> In den Werken Galens wird Archigenes oft erwähnt und zitiert, aber zugleich vielfach aufs Heftigste kritisiert.<sup>44</sup> Es ist anzunehmen, dass auch diese galenische Kritik ihren Anteil daran hatte, dass der Überlieferungszustand der Werke des Archigenes so dürftig ist.<sup>45</sup> Obwohl Galen Archigenes in seinen Werken oft zu marginalisieren versuchte, wird er in den *Libri medicinales* des Aetius nach Galen am häufigsten zitiert.<sup>46</sup> Dies zeugt von einer Wertschätzung der medizinischen Ansichten des Archigenes, die sich in Übereinstimmung mit den Zielen der Kompilation offenbar bestens in diese einfügen ließen. Die galenische Kritik des Archigenes konnte Aetius dabei offensichtlich nicht davon abhalten, ihm einen großen Stellenwert als Quelle für seine Kompilation einzuräumen. Es ist davon auszugehen, dass Aetius insgesamt trotz der großen Wertschätzung, die er Galens Schriften entgegenbringt, wie die Vielzahl an Galenzitaten innerhalb seiner Kompilation deutlich suggeriert,<sup>47</sup> dennoch weitestgehend unabhängig von dessen Prestige tatsächlich die Texte auswählte, die ihm für die Ziele seiner Kompilation am geeignetsten erschienen. So lässt sich auch erklären, dass unter Umständen Texte von Galen ausgeblendet beziehungsweise nicht transferiert wurden, sofern diese den Ansprüchen und Zielen der Kompilation nicht hinreichend entsprachen. Derartiges lässt sich beispielsweise im sechsten Buch der *Libri medicinales* des Aetius beobachten, das den Kopfkrankheiten gewidmet ist und sich in diesem Rahmen auch ausführlich mit Gehirn- und Geisteskrankheiten auseinandersetzt.<sup>48</sup> Dabei ist auffällig, dass in diesen Kapiteln nicht etwa Galen als Hauptquelle zitiert wird, sondern die Namen zweier anderer Autoren häufiger als Quelle genannt werden, nämlich Poseidonius und Archigenes. Poseidonius von Byzanz lebte vermutlich im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung und ist ein nahezu unbekannter Arzt.<sup>49</sup> Seine häufige namentliche Erwähnung im Abschnitt zu Gehirn- und Geisteskrankheiten<sup>50</sup> führte zusammen mit einem Hinweis des Kirchenhistorikers

---

<sup>43</sup> Für einen Überblick über Archigenes und seine Werke, vgl. Wellmann (1895): S. 19–22, Mavroudis (2000) in APXIGENHΣ.

<sup>44</sup> Vgl. bspw. Galen, *De loc. aff.* 2,9,7–8 (S. 356,11–18 Gärtner), Galen, *De loc. aff.* 2,9,10 (S. 358,17–19 Gärtner). Vgl. im Allgemeinen zu Galens Verhältnis zu Archigenes Gärtner (2015) in Galeni De locis affectis: S. 495–496, Wellmann (1895): S. 20, S. 91, Asper (2005): S. 32–33.

<sup>45</sup> Vgl. auch Gärtner (2015) in Galeni De locis affectis: S. 202, Asper (2005): S. 32–33.

<sup>46</sup> Vgl. Bravos (1974): S. 164.

<sup>47</sup> Vgl. Bravos (1974): S. 164: „Am häufigsten genannt im Werk des Aetios wird Galen.“

<sup>48</sup> Vgl. Aetius, *Libri med.* 6,1–39 (S. 123,1–183,8 Olivieri). Vgl. hierzu ausführlich Gäbel (2018a), Gäbel (2018b) in Aetius of Amida on Diseases of the Brain and Mental Illness.

<sup>49</sup> Vgl. Flashar (1966): S. 121–126, Metzger (2018): S. 79–80.

<sup>50</sup> Mit Ausnahme einer Textstelle im dritten Buch (Aetius, *Libri med.* 3,122 [S. 309,20–310,4 Olivieri]) wird Poseidonius ausschließlich im sechsten Buch erwähnt. Vgl. auch Bravos (1974): S. 145–147.

Philostorgius<sup>51</sup> zu der Vermutung, dass Poseidonius als Experte auf dem Gebiet der Geisteskrankheiten zu gelten habe.<sup>52</sup> Obwohl auch in Galens Œuvre einige der in Aetius' Sektion zu Gehirn- und Geisteskrankheiten vorgestellten Krankheitsbilder diskutiert werden, werden dessen Ansichten zu diesem Themenbereich im Gegensatz zu den Texten des Poseidonius (und Archigenes) weniger häufig zitiert.<sup>53</sup> Diese teilweise Ausblendung beziehungsweise Nicht-Selektion galenischen Materials könnte darin begründet liegen, dass Galen nicht in einem solchen Maß systematisch über Geisteskrankheiten geschrieben hat, dass sein entsprechendes Textmaterial für Aetius' Kompilation passend erschien und er daher auf andere Autoren als Quellen zu diesem Thema zurückgriff.

Neben den hier beispielhaft vorgestellten Ärzten Archigenes von Apameia sowie Poseidonius von Byzanz gab es viele weitere weniger bekannte Ärzte, deren Texte zusammen mit denen des Hippokrates und des Galen das medizinische Schrifttum bildeten, aus dem die Kompilatoren Oribasius, Aetius und Paulus für ihre Werke schöpfen konnten und das immens gewesen sein dürfte. Anhand eines knappen Blicks auf die Rolle des Archigenes und des Poseidonius in den *Libri medicinales* des Aetius konnte gezeigt werden, dass aus dem reichen Schrifttum offenbar tatsächlich die Texte für die Aufnahme in die Kompilation ausgewählt wurden, welche Aetius für die besten erachtete. Gleiches ist auch für Oribasius und Paulus anzunehmen, wie weitere Untersuchungen ergeben haben,<sup>54</sup> sodass deutlich wird, dass Prozesse des Transfers und der Negation zum Kerngeschäft der Kompilatoren gehörten und dazu beitrugen, dass das medizinische Wissen der Antike auch in der Spätantike in Bewegung blieb.

---

<sup>51</sup> Vgl. Philostorgius, *Hist. eccl.* 8,10 (S. 111,11–15 Bidez). An dieser Stelle spricht Philostorgius über einen Arzt namens Poseidonius, der gesagt habe, dass nicht etwa *daimones* die Ursache dafür seien, dass Menschen in Rage gerieten, sondern eine schlechte Säftemischung dieses Leiden hervorrufe. Erstaunliche Parallelen zu dieser Aussage finden sich in einem Kapitel über den *Ephialtes* bei Aetius (Aetius, *Libri med.* 6,12 [S. 152,13–27 Olivieri]), in dem laut Überschrift Poseidonius zitiert wird. Vgl. Flashar (1966): S. 124–125, Meyer (2004): S. 108–109, Metzger (2018): S. 79–80.

<sup>52</sup> Vgl. Flashar (1966): S. 120–121, Metzger (2011): S. 46, Gäbel (2018a): S. 323–324, Gäbel (2018b) in Aetius of Amida on Diseases of the Brain and Mental Illness: S. 22–24.

<sup>53</sup> In der ersten Hälfte des sechsten Buches, die den inneren Kopfkrankheiten gewidmet ist, findet Galen in den Kapiteln 9,10,13,17,23,27,40,48,49,50 Erwähnung.

<sup>54</sup> Vgl. bspw. de Lucia (1999): S. 477–478, S. 484–485, S. 487–488.

### III. *Transfer und Negation auf der Mikroebene – Ein Textbeispiel aus Aetius’ Libri medicinales Buch VI*<sup>55</sup>

Die Prozesse des Transfers und der Negation sind in den Kompilationen auf unterschiedlichsten Ebenen zu beobachten. Die Kompilatoren wählten nicht nur aus dem ihnen zur Verfügung stehenden Wissenscorpus diejenigen Texte aus, die in ihre jeweiligen Werke Eingang finden sollten, sondern trafen weiterhin auch innerhalb der bereits ausgewählten Quellentexte eine Auswahl bezüglich einzelner Abschnitte, Teilsätze oder Formulierungen und nahmen gegebenenfalls sogar Änderungen oder Umstrukturierungen vor. Im Folgenden soll anhand einer Textpassage aus dem sechsten Buch der *Libri medicinales* des Aetius beispielhaft vorgeführt werden, wie der Transfer von Wissen und die damit einhergehende Negation von Wissen auf mikrostruktureller Ebene vonstattengehen und letztlich in die Manifestation dessen, was wir mit dem Terminus „negativer Transfer“ beschreiben, münden.<sup>56</sup>

Im neunten Kapitel des sechsten Buches widmet sich Aetius der Melancholie. Dieses Kapitel ist vergleichsweise umfangreich und bietet ausführliche Informationen über Entstehung, Verlaufsformen und Symptomatik der Krankheit.<sup>57</sup> Zu Beginn erfährt der Rezipient, dass die Melancholie entweder aus einem Übermaß an schwarzer Galle hervorgehen kann, das sich im gesamten Körper zeigt oder aus einem lediglich das Gehirn betreffenden Überschuss an schwarzer Galle, wobei noch eine dritte mögliche Entstehungsursache angeführt wird, die aus einer Verbindung zwischen dem von schwarzer Galle befallenen Hypochondrium und dem Gehirn resultiert.<sup>58</sup> Als Hauptsymptome der Melancholie werden neben vielen weiteren Furcht und Niedergeschlagenheit (ὁ φόβος καὶ ἡ δυσθυμία) angeführt,<sup>59</sup> wobei als Hauptklärungsmodell für die Entstehung dieser Furcht die Analogie zwischen der Farbe der schwarzen Galle und der Dunkelheit dient, die in den Menschen große Furcht evoziere.<sup>60</sup> Weiterführende Informationen zur Symptomatik der Melancholie und grundsätzliche Bemerkungen zu den Unterschieden in der Therapie der Krankheit runden das Kapitel ab.

---

<sup>55</sup> Das im Folgenden analysierte Kapitel des Aetius über die Melancholie habe ich auch in meiner Dissertation untersucht. Vgl. Gäbel (2018b) in *Aetius of Amida on Diseases of the Brain and Mental Illness*: S. 26–30 (hier als case study zu Aetius’ Kompilationstechnik), S. 353–413 (als ausführlicher Kommentar zum gesamten Kapitel).

<sup>56</sup> Für ähnliche Untersuchungen zur Kompilationstechnik des Oribasius, Aetius und Paulus vgl. bspw. de Lucia (1999): S. 478–482, van der Eijk (2010): S. 536–553.

<sup>57</sup> Die Therapie der Melancholie wird in einem separaten Kapitel abgehandelt. Vgl. Aetius, *Libri med.* 6,10 (S. 146,17–151,20 Olivieri).

<sup>58</sup> Vgl. Aetius, *Libri med.* 6,9 (S. 141,11–28 Olivieri). Zentral für diesen Abschnitt ist das Konzept der Eigen- und Miterkrankung (πρωτοπάθεια und συμπάθεια).

<sup>59</sup> Vgl. Aetius, *Libri med.* 6,9 (S. 143,3–4 Olivieri).

<sup>60</sup> Vgl. Aetius, *Libri med.* 6,9 (S. 143,7–16 Olivieri).

Die Überschrift des Kapitels nennt drei verschiedene Namen als Quellenautoren (Galen, Rufus und Poseidonius) und suggeriert somit, dass Aetius innerhalb des Kapitels Texte dieser drei Autoren zitiert und ihre Ansichten miteinander kombiniert hat.<sup>61</sup> Abgesehen von einigen wenigen Stellen innerhalb des Kapitels, an denen durch die explizite Nennung des Autornamens angezeigt wird, dass die nun folgende Textstelle aus eben jenem entlehnt ist,<sup>62</sup> lassen sich allerdings keine weiteren expliziten Hinweise darauf finden, welche Teile des Kapitels aus Galen, Rufus oder Poseidonius stammen und an welchen Stellen Aetius eventuell sogar eigene Ansichten hinzugefügt haben mag. Nur im Falle Galens ist es dank des vergleichsweise erfreulichen Überlieferungszustandes seiner Werke ferner möglich, anhand einer synoptischen Betrachtung des galenischen Originaltextes und der entsprechenden Passagen bei Aetius zu untersuchen, wie Aetius das galenische Material in seinem Kapitel zitiert, verändert und neukontextualisiert hat, da die Texte des Rufus von Ephesus und des Poseidonius von Byzanz an anderer Stelle nicht oder nur fragmentarisch überliefert sind und das Fehlen eines vollständigen Vergleichstexts eine derartige Untersuchung somit verunmöglicht.<sup>63</sup> Die folgende tabellarische Übersicht bietet einen Einblick in die Zusammensetzung des Kapitels aus verschiedenen zugrundeliegenden Quellentexten.

	<b>Aetius, <i>Libri med.</i> 6,9<sup>64</sup></b>	<b>(vermutlich) zugrundeliegender Quellentext</b>
A	S. 141,12–24 Olivieri	Galen, <i>De loc. aff.</i> 3,10 (8.181.9–182.6 K.)
B	S. 141,24–143,1 Olivieri	Poseidonius? <sup>65</sup>
C	S. 143,2–14 Olivieri	Galen, <i>De sympt. caus.</i> 2,7 (7.202.18–203.15 K.)
D	S. 143,14–16 Olivieri	Galen, <i>De loc. aff.</i> 3,10 (8.191.2–7 K.)
E	S. 143,17–145,4 Olivieri	Rufus? (= F11 Pormann) <sup>66</sup>

<sup>61</sup> Die Überschrift lautet *Περὶ μελαγχολίας ἐκ τῶν Γαληνοῦ καὶ Ρούφου καὶ Ποσειδωνίου* (Über die Melancholie aus den Büchern des Galen und des Rufus und des Poseidonius). Vgl. Aetius, *Libri med.* 6,9 (S.141,11 Olivieri).

<sup>62</sup> Vgl. Aetius, *Libri med.* 6,9 (S. 143,8): *Γαληνοῦ*, vgl. Olivieris kritischen Apparat zu S. 143,17, wo darauf verwiesen wird, dass einige Handschriften an dieser Stelle *Ρούφου* ergänzen. Es kann naturgemäß nicht mit Sicherheit gesagt werden, dass diese Verweise tatsächlich auf Aetius zurückgehen. Sie könnten auch einem Kopisten zuzuschreiben sein. Vgl. auch Flashar (1966): S. 85–86.

<sup>63</sup> Die erhaltenen Schriften Galens sind größtenteils in der Gesamtausgabe von K. G. Kühn aus den Jahren 1821–1833 abgedruckt, außerdem sind bereits zahlreiche moderne Edition erschienen oder in Bearbeitung. Die Fragmente zu Rufus' Schrift Über die Melancholie sind bei Pormann (2008) in *Rufus of Ephesus On Melancholy* versammelt. Eine Fragmentsammlung zu Poseidonius existiert bislang nicht.

<sup>64</sup> Die Verweise in dieser Spalte beziehen sich auf die kritische Textausgabe des sechsten Buches der *Libri medicinales*, die A. Olivieri im CMG vorgelegt hat (CMG VIII 2).

<sup>65</sup> Vgl. Flashar (1966): S. 85–86.

F	S. 145,4–19 Olivieri	Galen, <i>De loc. aff.</i> 3,10 (8.182.6–183.8 K.)
G	S. 145,19–146,2 Olivieri	Galen, <i>De loc. aff.</i> 3,10 (8.185.3–17 K.)
H	S. 146,3–6 Olivieri	Galen, <i>De loc. aff.</i> 3,10 (8.192.1–5 K.)
I	S. 146,7–8 Olivieri	Ergänzung durch Aetius?
J	S. 146.8–13 Olivieri	Galen, <i>De loc. aff.</i> 3,10 (8.189.4–11 K.)
K	S. 146,13–16 Olivieri	Galen, <i>De loc. aff.</i> 3,10 (8.192.8–10 K.)

Aus dieser Tabelle geht eindeutig hervor, dass Aetius' Kapitel über die Melancholie aus einer Kombination verschiedener Texte der drei in der Überschrift genannten Autoren resultiert. Die Textstellen, in denen Galen zitiert wird, sind aus oben genannten Gründen eindeutiger zu identifizieren als diejenigen, die vermutlich auf Rufus oder Poseidonius zurückgehen, da zu den beiden letztgenannten keine Vergleichstexte vorliegen, die eine derartige Vermutung bestätigen könnten. Daher stützt sich die Zuordnung der einzelnen Textabschnitte bei Aetius zu Passagen aus Poseidonius und Rufus einerseits auf die in einigen Handschriften *in margine* überlieferten Verfasserangaben,<sup>67</sup> andererseits auch auf das Ausschlussprinzip: Es ließe sich nämlich vermuten, dass die Textpassagen, die abzüglich der bereits identifizierten Galenstellen keinem erhaltenen Text zweifelsfrei zugeordnet werden können, auf Rufus oder Poseidonius zurückzuführen seien, da sie in der Überschrift, neben Galen, als Quellentexte genannt werden.<sup>68</sup> Es gilt jedoch zu betonen, dass derartige Zuordnungsversuche im Falle von Poseidonius und Rufus aufgrund des Verlustes ihrer Schriften nie vollends verifizierbar sein können.

Trotz all dieser Unsicherheiten ist festzustellen, dass das Kapitel des Aetius aus Versatzstücken verschiedener Quellentexte zusammengesetzt ist, die durch ihre Inkorporierung in das Kapitel des Aetius definitiv eine Neukontextualisierung erfahren: So ist beispielsweise der Anfang des Kapitels (Abschnitt A) Galens *De locis affectis* entnommen und wird mit nur wenigen Änderungen fast wortwörtlich zitiert. In Aetius' Kapitel fungieren diese Aussagen aber als Einleitung in sein Kapitel über Melancholie, während sie im ursprünglichen Kontext bei Galen der Erklärung zweier medizinischer Termini (Eigen- und Miterkrankung, *πρωτοπάθεια*

<sup>66</sup> Dieser bei Aetius überlieferte Text ist bei Pormann (2008) in Rufus of Ephesus On Melancholy: S. 32–35 als Fragment des Rufus abgedruckt (F11). Vgl. auch Anmerkung 62. Das Ende dieser Passage geht möglicherweise auf Aetius zurück, der eine Überleitung zwischen dem Zitat aus Rufus und dem folgenden Zitat aus Galen schafft.

<sup>67</sup> Vgl. Anmerkung 62.

<sup>68</sup> Vgl. für eine derartige Vermutung Flashar (1966): S. 85–86.

und συμπάθεια) dienen.<sup>69</sup> So wird in Abschnitt A zwar der Inhalt der Galenstelle transferiert, nicht aber dessen Ursprungskontext, sodass die Passage aus Galens *De locis affectis* durch die Aufnahme in das Kapitel des Aetius eine Neukontextualisierung erfährt. Der folgende Abschnitt B in Aetius' Kapitel lässt sich auf keinen erhaltenen Text zurückführen, was zu der Vermutung führte, dass er aus Poseidonius stammen könnte.<sup>70</sup> Der sich anschließende Textabschnitt C lässt sich wieder auf Galen zurückführen, wobei hier nicht aus *De locis affectis*, sondern aus *De symptomatum causis* geschöpft wird. Aetius übernimmt den galenischen Text zwar weitestgehend wörtlich, nimmt aber an zwei Stellen minimale Änderungen vor, die die Kompilationstechnik des Aetius deutlich machen: zum einen wird die Passage aus Galen durch die Konjunktion καί (und) mit dem vorangehenden (und nicht aus *De symptomatum causis* stammenden) Satz verknüpft und zudem durch die Phrase συντόμως εἰπεῖν (kurz gesagt/prägnant gesprochen), die nicht aus Galens, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach aus Aetius' eigener Feder stammt, semantisch und syntaktisch bestens in den Gesamtzusammenhang integriert,<sup>71</sup> sodass die Tatsache, dass dieser Satz aus ursprünglich zwei verschiedenen Zitaten zusammengesetzt und durch Aetius ergänzt wurde, für den Rezipienten völlig unauffällig bleibt. Zum anderen blendet Aetius ein Hippokrateszitat, das Galen in der Passage bietet (ὁ πρὸς Ἱπποκράτους εἴρηται ἦν φόβος καὶ δυσθυμία πολλὸν χρόνον ἔχουσα διατελέη, μελαγχολικὸν τὸ τοιοῦτον),<sup>72</sup> aus und paraphrasiert dessen Inhalt lediglich in stark gekürzter und abgewandelter Form ohne auf Hippokrates zu verweisen. Diese Ausblendung könnte darin begründet liegen, dass die aphoristische Ausdrucksweise des Hippokrates nicht zum systematischen Stil des Aetius passt und der namentliche Verweis auf Hippokrates den Textfluss stören würde. Der folgende, nur aus einem Satz bestehende Abschnitt (D) ist wieder Galens *De locis affectis* entlehnt, wobei Aetius auch hier Adaptionen vornimmt. Der galenische Originaltext lautet folgendermaßen:

ἐπί γέ τοι τῇ τοιαύτῃ δυσθυμία μισοῦσιν πάντας, οὓς ἂν βλέπωσιν, καὶ σκυθρωποὶ διὰ παντός εἰσι, δειμαίνοντες, ὥσπερ ἐν σκότῳ βαθεῖ τά τε παιδιά φοβεῖται καὶ τῶν τελείων οἱ ἀπαιδευτοί. καθάπερ γὰρ καὶ τὸ ἔξωθεν σκότος εἰς φόβον ἄγει σχεδὸν ἅπαντας ἀνθρώπους, πλὴν τῶν ἥτοι πάνυ φύσει τολμηρῶν, ἢ πεπαιδευμένων, οὕτως καὶ τῆς μελαίνης χολῆς τὸ χρῶμα παραπλησίως σκότῳ τὸν φρονοῦντα τόπον ἐπισκιάζον ἐργάζεται τοὺς φόβους.<sup>73</sup>

<sup>69</sup> Vgl. hierzu bspw. Gärtner (2015) in Galeni *De locis affectis*: S. 543–544.

<sup>70</sup> Vgl. für diese Vermutung Flashar (1966): S. 85–86.

<sup>71</sup> Vgl. Aetius, *Libri med.* 6,9 (S. 143,1–2 Olivieri).

<sup>72</sup> Galen, *De sympt. caus.* 2,7 (7.203.2–4 K.).

<sup>73</sup> Galen, *De loc. aff.* 3,10 (8.190.19–191.7 K.).



Aufgrund dieser Niedergeschlagenheit hassen sie (= Melancholiepatienten) alle, die sie sehen und sind ständig bedrückt, weil sie sich fürchten, wie Kinder und ungebildete Erwachsene sich bei großer Dunkelheit fürchten. Denn wie äußerliche Dunkelheit beinahe allen Menschen Furcht einflößt, außer denjenigen, die von Natur aus sehr mutig oder gebildet sind, so verdunkelt auch die Farbe der schwarzen Galle, ähnlich der Dunkelheit, den denkenden Teil (der Seele) und ruft Furcht hervor.

Aetius' adaptierte Version hingegen lautet wie folgt:

ὥς γὰρ ἐν σκότῳ βαθεῖ τὰ παιδιά φοβεῖται καὶ τῶν τελείων οἱ ἀπαιδευτοί, οὕτως καὶ τῆς μελαίνης χολῆς τὸ χρῶμα παραπλησίως σκότῳ τὸν φρονοῦντα τόπον ἐπισκιάζον ἐργάζεται τοὺς φόβους.<sup>74</sup>

Denn ebenso wie Kinder und ungebildete Erwachsene sich bei großer Dunkelheit fürchten, so verdunkelt auch die Farbe der schwarzen Galle, ähnlich der Dunkelheit, den denkenden Teil (der Seele) und ruft Furcht hervor.

Diese adaptierte Fassung des galenischen Originals zeigt, wie Aetius Teile des ihm vorliegenden Materials negiert und aus seiner Kompilation ausschließt, sofern dies den Zielen seines Werkes beziehungsweise den Erfordernissen einzelner Textstellen dienlich ist. Denn während Galen seinen Vergleich zwischen der Furcht der Kinder vor Dunkelheit und der Farbe der schwarzen Galle einerseits mit einer Bemerkung zur Niedergeschlagenheit der Patienten einleitet (ἐπί γέ τοι τῇ τοιαύτῃ δυσθυμίᾳ) und sich andererseits auch den Menschen widmet, die aufgrund ihrer charakterlichen Eigenschaften oder ihrer Bildung keine Furcht vor Dunkelheit empfinden (πλὴν τῶν ἤτοι πάνυ φύσει τολμηρῶν, ἢ πεπαιδευμένων), bietet Aetius lediglich den Vergleich zwischen der Furcht vor Dunkelheit und der Farbe der schwarzen Galle. Galens einleitender Worte bedarf Aetius in diesem Kontext nicht, weil er die Niedergeschlagenheit bereits einige Zeilen zuvor ausführlicher thematisiert hatte<sup>75</sup> und das Zwischenstück über die furchtlosen Menschen, das wir bei Galen finden, lässt Aetius vermutlich aus, weil er keine Aussagen über die Furcht der Menschen vor Dunkelheit geben oder eventuelle Ausnahmen diskutieren möchte. Ihm ist lediglich daran gelegen, die Tatsache, dass Furcht ein Charakteristikum der Melancholiepatienten ist, dadurch zu erklären, dass Menschen sich vor Dunkelheit fürchten und daher die schwarze (also dunkelfarbige) Galle ebenso Furcht evoziert. Die Änderungen und Ausblendungen, die Aetius an der Textpassage Galens vornimmt, führen schließlich dazu, dass ein neuer Vergleichssatz (ὥς ... οὕτως) entsteht, der in genau dieser Form bei Galen nicht zu finden ist.

---

<sup>74</sup> Aetius, *Libri med.* 6,9 (S. 143,14–16 Olivieri).

<sup>75</sup> Vgl. Aetius, *Libri med.* 6,9 (S. 143,3–5 Olivieri).

Der nun folgende Abschnitt E geht vermutlich auf die verlorene Schrift über die Melancholie des Rufus von Ephesus zurück, was durch einen entsprechenden Verweis in einigen Handschriften (Ρούφου – aus Rufus) sowie Vergleiche mit Fragmenten aus arabischen Quellen gestützt wird.<sup>76</sup> Im Anschluss an dieses lange Zitat aus Rufus greift Aetius im Abschnitt F wieder auf Galen zurück, wobei hierbei besonders interessant ist, dass es sich um den direkten Anschluss der Textstelle aus *De locis affectis* handelt, die Aetius ganz zu Beginn seines Kapitels zitiert hatte und die sich mit den unterschiedlichen Möglichkeiten der Entstehung der Melancholie auseinandergesetzt hatte. Auf diese möglichen Szenarien der Entstehung der Krankheit rekurriert auch der folgende Abschnitt. Galens Version lautet folgendermaßen:

διαφέρει δ' εἰς τὴν θεραπείαν οὐ σμικρὸν ὁ διορισμὸς οὗτος· ὅτ' ἂν μὲν γὰρ ὅλον τὸ σῶμα μελαγχολικὸν ἔχη τὸ αἷμα, τὴν ἀρχὴν τῆς θεραπείας ἀπὸ φλεβοτομίας προσῆκον ποιεῖσθαι· ὅτ' ἂν δὲ τὸ κατὰ μόνον τὸν ἐγκέφαλον, οὐ χρήζει φλεβοτομίας ὁ κάμων, ὅσον γε ἐπὶ τῇ διαθέσει ταύτῃ, κατ' ἄλλο γὰρ τι δυνατὸν ἐστὶ χρήζειν αὐτόν.<sup>77</sup>

Diese Unterscheidung macht für die Therapie keinen kleinen Unterschied. Wenn nämlich der ganze Körper schwarzgalliges Blut hat, ist es angebracht, dass man die Therapie mit Aderlass beginnt. Wenn aber nur die Teile um das Gehirn (schwarzgalliges Blut haben), benötigt der Patient keinen Aderlass, soweit es diesen Zustand betrifft, denn es ist möglich, dass er ihn (= Aderlass) in einem anderen Zustand benötigt.

In Aetius' Kompilation ist das galenische Original hingegen folgendermaßen adaptiert worden:

διαφέρει δὲ εἰς τὴν θεραπείαν οὐ σμικρὰ τὸ εἶδέναι ὅθεν τὴν ἀρχὴν ἔσχε τὸ νόσημα. Γαληνοῦ. ὅταν μὲν γὰρ ὅλον τὸ σῶμα μελαγχολικὸν ἔχη τὸ αἷμα, τὴν ἀρχὴν τῆς θεραπείας ἀπὸ φλεβοτομίας ποιεῖσθαι προσῆκον· ὅταν δὲ τὰ κατὰ μόνον τὸν ἐγκέφαλον οὐ χρήζει φλεβοτομίας ὁ κάμων, εἰ μήτι γε πολύαιμος εἴη καὶ χάριν προφυλακῆς τὴν ἀφαίρεσιν ποιούμεθα.<sup>78</sup>

Es macht keinen kleinen Unterschied für die Therapie, zu wissen, woher die Krankheit ihren Anfang nimmt. Aus Galen: Wenn nämlich der ganze Körper schwarzgalliges Blut hat, ist es angebracht, dass man die Therapie mit Aderlass beginnt. Wenn aber nur die Teile um das Gehirn (schwarzgalliges Blut haben), benötigt der Patient keinen Aderlass, es sei denn, er ist voll von Blut und wir unternehmen die Entleerung um der Prophylaxe willen.

<sup>76</sup> Vgl. Anmerkung 66 und Pormann (2008) in Rufus of Ephesus On Melancholy: S. 84–86.

<sup>77</sup> Galen, *De loc. aff.* 3,10 (8.182.6–12 K.).

<sup>78</sup> Aetius, *Libri med.* 6,9 (S. 145,4–9 Olivieri).

Während Galen auf die zuvor dargestellten Unterschiede in der Entstehung der Melancholie, die entweder auf ein Übermaß an schwarzer Galle im ganzen Körper oder ein Übermaß an schwarzer Galle ausschließlich im Gehirn zurückgeführt werden kann, mit dem Ausdruck ὁ διορισμὸς οὗτος (diese Unterscheidung) verweist, findet sich bei Aetius eine ausführlichere Umschreibung desselben (τὸ εἰδέναι ὅθεν τὴν ἀρχὴν ἔσχε τὸ νόσημα – zu wissen, woher die Krankheit ihren Anfang nimmt). Aetius' Veränderung der galenischen Formulierung liegt darin begründet, dass dieser Satz im galenischen Original unmittelbar auf die Ausführungen zum Übermaß an schwarzgalligem Blut folgt und jener mit der bloßen Nennung der Phrase „diese Unterscheidung“ auf diese soeben getätigten Aussagen rekurrieren kann, während Aetius, in dessen Kapitel die Ausführungen zu dieser Unterscheidung bereits am Anfang des Kapitels über Melancholie geboten wurden und daher nicht unmittelbar vorausgehen, hier eine ausführlichere Beschreibung bieten muss. Aetius überschreibt an dieser Stelle eine galenische Formulierung, da sie durch die Neukontextualisierung des Materials für die Rezipienten seiner Kompilation unverständlich geworden wäre. Sucht man daraufhin zu ergründen, warum Aetius die Galenstelle nicht zusammenhängend zitiert, sondern die Zitation für weite Teile seines Kapitels durchbricht, so scheint die Antwort auf diese Frage in Aetius' Gesamtkonzeption seines Kapitels zu liegen: Während Galen gleich im Anschluss an seine Ausführungen zu den unterschiedlichen Formen eines Übermaßes an schwarzer Galle die Wichtigkeit dieser Unterscheidung für die Therapie herausstellt, folgen bei Aetius zunächst weitere Informationen zu Ausprägungen und Symptomen der Melancholie. Betrachtet man diese Grundstruktur, so wird klar, dass therapeutische Überlegungen am Beginn dieses Kapitels noch keinen Platz haben und erst später, nämlich gegen Ende des Kapitels, den strukturellen Erfordernissen entsprechend in das Kapitel eingebettet werden können. Daher kann Aetius die Galenstelle, mit der er seine Ausführungen zur Melancholie eröffnet, zunächst nicht vollständig zitieren, sondern kommt auf den Anschluss dieser Passage erst an der für seine Kompilation passenden Stelle im Kapitel zurück. Man könnte hier also von einer temporären Ausblendung dieser Galenpassage sprechen, die erst dann aufgehoben wird, wenn die Passage zielführend in die Gesamtstruktur des Kapitels integriert werden kann.

Eine Überschreibung lässt sich auch am Ende der oben zitierten Passagen aus Galen und Aetius beobachten: Sowohl im galenischen Original als auch in der Version des Aetius wird hervorgehoben, dass der Aderlass bei Patienten, bei denen ausschließlich das Gehirn von schwarzer Galle befallen ist, kontraindiziert sei. Galen schränkt diese Aussage allerdings mit der Bemerkung ein, dass er sich dabei nur auf eben diesen Zustand der Melancholie beziehe und dass es denkbar sei, dass ein solcher Melancholiepatient den Aderlass in einem anderen

Zustand (κατ' ἄλλο) benötige. Diese unspezifische Aussage Galens, über einen anderen Zustand, der die Durchführung des Aderlasses doch indizieren würde, wird bei Aetius konkretisiert, indem ein Beispiel genannt wird, das die zuvor aufgestellte Regel außer Kraft setzen würde: Für den Fall, dass der Patient voll von Blut sei (πολύαιμος), müsse man den Aderlass prophylaktisch durchführen. Für Aetius' Zwecke ist die unspezifische Aussage Galens nicht ausreichend, da es den Rezipienten seiner Kompilation nicht genügt, zu wissen, dass es eine Ausnahme zur aufgestellten Regel gibt, sondern sie darüber informiert werden müssen, welche Ausnahmen es gibt, damit sie im konkreten Fall adäquat handeln können. Die galenische Formulierung wird dementsprechend mit einer konkreteren Aussage überschrieben.

Ebenfalls in Textabschnitt F lässt sich ferner eine Ausblendung galenischer Zeilen beobachten: Sowohl Galen als auch Aetius in seiner Version des galenischen Originals betonen im Anschluss an die oben zitierten Zeilen, dass es wichtig sei, festzustellen, welche Form der Melancholie vorliege, ob der gesamte Körper schwarze Galle in sich trage oder diese nur im Gehirn zu finden sei.<sup>79</sup> Galen bietet daraufhin eine Liste von Konstitutionstypen, die am wenigsten zu einer schwarzgalligen Mischung tendierten (... ἥκιστα μελαγχολικὸν ἴσχουσι χυμὸν) und stellt diese denjenigen gegenüber, die am ehesten zur Produktion von schwarzer Galle neigten (... ἐπιτηδειότατοι πρὸς ταῦτοῦ τοιούτου χυμοῦ γένεσιν ὑπάρχουσιν).<sup>80</sup> Aetius blendet den ersten Teil dieser Liste aus und übernimmt nur den Abschnitt, der die besonders anfälligen Konstitutionstypen beschreibt,<sup>81</sup> vermutlich weil er es für verzichtbar hält, sich in einem Kapitel, das sich dezidiert der Melancholie widmet, mit den gegenteiligen Veranlagungen auseinanderzusetzen.

Die noch folgenden, kurzen Abschnitte des Kapitels über die Melancholie in Aetius' Kompilation sind in ähnlicher Weise aus kombinierten und adaptierten Zitaten aus Galens *De locis affectis* zusammengesetzt, wobei sich ein kleineres Versatzstück nicht auf Galen zurückführen lässt und möglicherweise aus Aetius' eigener Feder stammt (Abschnitt I).

Insgesamt hat sich durch die Analyse dieses Kapitels gezeigt, dass Transfer und Negation in der Kompilation auf verschiedenen Ebenen zu beobachten sind und regelrecht zum genuinen Bestandteil dieser Textform gehören: Allerorts wird ausgewählt, überschrieben und ausgeblendet. Blickt man nun auf die Kapitel über Melancholie, die sich bei Oribasius von Pergamon und Paulus von Aegina finden, so wird ersichtlich, wie unterschiedlich die drei Kompilatoren das überkommene Wissen transferiert, negiert, kombiniert und angeordnet haben: Zwar ist uns das entsprechende Kapitel in den ausführlichen *Collectiones* des Oribasius leider

---

<sup>79</sup> Vgl. Galen, *De loc. aff.* 3,10 (8.182.12–14 K.), Aetius, *Libri med.* 6,9 (S. 145,9–12 Olivieri).

<sup>80</sup> Galen, *De loc. aff.* 3,10 (8.182.16–183.1 K.).

<sup>81</sup> Vgl. Aetius, *Libri med.* 6,9 (S. 145,12–13 Olivieri).

nicht erhalten, aber in der kürzeren *Synopsis ad Eustathium* wird der Schwerpunkt eindeutig auf die therapeutischen Anweisungen zur Behandlung der Melancholiepatienten gelegt, so dass entsprechend ausführliche Informationen zur Symptomatik, wie Aetius sie bietet, keinen Platz haben.<sup>82</sup> Bei Paulus wird die Melancholie interessanterweise in einem kombinierten Kapitel diskutiert, das auch der Manie und einer Unterform der Manie gewidmet ist.<sup>83</sup> Es ist klar, dass ein solches Kapitel zur Melancholie auf ganz andere Weise gestaltet ist als das ausführliche Kapitel, das wir bei Aetius vorfinden und das sich ausschließlich mit der Melancholie auseinandersetzt.

#### **IV. Schlussbetrachtung**

Ich hoffe, mittels der in diesem Beitrag dargelegten Untersuchungen gezeigt zu haben, dass sich die kreativen und innovativen Potenziale, die jeder Form des negativen Transfers eignen, an den spätantiken medizinischen Kompilationen, die uns von Oribasius von Pergamon, Aetius von Amida und Paulus von Aegina überliefert sind, in besonderer Weise beobachten und nachweisen lassen. Die produktiven Dynamiken des Wissenstransfers konnten in den Kompilationen auf unterschiedlichen Ebenen betrachtet werden: Zunächst ließen sich diese Dynamiken bereits im Anspruch der Kompilatoren an ihre Werke als auch in ihrer Zielsetzung nachweisen, zudem konnte gezeigt werden, wie Elemente negativen Transfers im Angesicht des reichen medizinischen Erbes, mit dem sich die Kompilatoren auseinandergesetzt und aus dem sie selbstbewusst ausgewählt haben, notwendigerweise eine Rolle spielen müssen. Schließlich wurde mithilfe philologischer Untersuchungen auf der kleinsten Textebene beispielhaft vorgeführt, wie Ausschluss, Überschreibung und Umschreibung von überkommenem Textmaterial zur Schaffung eines neuen Textes führt. Im Angesicht dieser Beobachtungen werden diejenigen Lügen gestraft, die in den medizinischen Kompilationen lediglich „Kühlschränke der Antike“ sahen. Meines Erachtens ließe sich viel eher die Metapher eines Flickenteppichs<sup>84</sup> bemühen, um die Kompilationen zu beschreiben: Ein Flickenteppich ist aus Versatzstücken alter Stoffe zusammengesetzt, die Hersteller eines Flickenteppichs wählen aus, welche Teile der ihnen vorliegenden Stoffe sie für die Herstellung verwenden möchten und welche sie ausschließen, sie knüpfen gegebenenfalls neue Muster hinzu und am Ende steht ein neues Produkt, in dem sich negativer Transfer par excellence spiegelt. Genau wie ein Flickenteppich sind

---

<sup>82</sup> Vgl. Oribasius, *Syn.* 8,6 (S. 248,11–249,26 Raeder).

<sup>83</sup> Vgl. Paulus, *Pragm.* 3,14,1 (S. 156,8–157,4 Heiberg).

<sup>84</sup> Ich verwende den Begriff Flickenteppich hier nicht in Anlehnung an das Werk des Clemens von Alexandria, das den Titel *στροματεῖς* (Flickwerk) trägt, sondern lediglich als Metapher. Ich danke Melanie Möller für den Hinweis auf die Doppeldeutigkeit.

demnach auch die spätantiken medizinischen Kompilationen das bunte Produkt der innovativen Auseinandersetzung mit bereits existierendem Material.

## Abkürzungen

<i>Ad Eunap.</i>	=	<i>Libri ad Eunapium</i>
CMG	=	Corpus Medicorum Graecorum
<i>Coll. med.</i>	=	<i>Collectiones medicae</i>
<i>De loc. aff.</i>	=	<i>De locis affectis</i>
<i>De sympt. caus.</i>	=	<i>De symptomatum causis</i>
<i>Hist. eccl.</i>	=	<i>Historia ecclesiastica</i>
K.	=	Claudii Galeni Opera omnia, editionem curavit C. G. Kühn. 22 Vol. Leipzig 1821–1833.
<i>Libri med.</i>	=	<i>Libri medicinales</i>
<i>Syn.</i>	=	<i>Synopsis ad Eustathium</i>
<i>Pragm.</i>	=	<i>Pragmateia</i>
<i>Vit. soph.</i>	=	<i>Vitae sophistarum</i>

## Literatur

### a) Editionen, Übersetzungen, Kommentare

#### Aetius von Amida

Bücher I–IV: Aetii Amideni Libri medicinales I–IV. Edidit A. **Olivieri**. Leipzig et Berlin 1935. [CMG VIII 1]

Bücher V–VIII: Aetii Amideni Libri medicinales V–VIII. Edidit A. **Olivieri**. Berlin 1950. [CMG VIII 2]

**Gäbel, R.** (2018b). Aetius of Amida on Diseases of the Brain and Mental Illness. An Analysis of Chapters 3–10 of the Sixth Book of his *Libri medicinales* with Introduction, Translation and Commentary. Dissertation HU Berlin (noch unveröffentlicht).

Buch IX: ΑΕΤΙΟΥ ΑΜΙΔΗΝΟΥ ΛΟΓΟΣ ΕΝΑΤΟΣ. Hrsg. von S. **Zervos**. Athena 23. Athen 1911. S. 265–392.

Buch XI: Œuvre de Rufus d'Éphèse, texte collationné sur les manuscrits, traduit pour la première fois en français avec une introduction. Publication commencée par C. **Darembert** continuée et terminée par C. É. **Ruelle**. Paris 1879. [Edition des elften Buches der *Libri medicinales*: S. 85–126]

Buch XII: ΑΕΤΙΟΥ ΛΟΓΟΣ ΔΩΔΕΚΑΤΟΣ. ΠΡΩΤΟΝ ΝΥΝ ΕΚΔΟΘΕΙΣ ΥΠΟ G. A. **Kostomiris**. Paris 1892.

Buch XIII: ΑΕΤΙΟΥ ΑΜΙΔΗΝΟΥ ΠΕΡΙ ΔΑΚΝΟΝΤΩΝ ΖΩΩΝ ΚΑΙ ΙΟΒΟΛΩΝ. Hrsg. von S. **Zervos**. Athena 18. Athen 1905. S. 241–302.

Buch XV: ΑΕΤΙΟΥ ΑΜΙΔΙΝΟΥ ΛΟΓΟΣ ΔΕΚΑΤΟΣ ΠΕΜΠΤΟΣ. Hrsg. von S. **Zervos**. Athena 21. Athen 1909. S. 3–144.

Buch XVI: Aetii sermo sextidicimus et ultimus. Erstens aus Handschriften veröffentlicht mit Abbildungen, Bemerkungen und Erklärungen von S. **Zervos**. Leipzig 1901.

**Romano, R.** (2006). Aezio Amideno. In: Medici Bizantini. Oribasio di Pergamo, Aezio d'Amida, Alessandro di Tralle, Paolo d'Egina, Leone medico. Hrsg. von A. Garzya, R. de Lucia, A. Guardasole, A. M. Ieraci Bio, M. Lamagna, R. Romano. Turin. S. 255–553. [Classici Greci]. [Enthält eine Edition des sechzehnten Buches]

### Archigenes von Apameia

**Mavroudis**, A. D. (2000). ΑΡΧΙΓΕΝΗΣ ΦΙΛΙΠΠΟΥ ΑΠΑΜΕΥΣ: Ο βίος και τα έργα ενός Έλληνα γιατρού στην Αυτοκρατορική Ρώμη. Athen. [Ponemata 3]

### Eunapius

Eunapii Vitae sophistarum I. **Giangrande** recensuit. Rom 1956. [Scriptores Graeci et Latini]

### Galen von Pergamon

K. = Claudii Galeni Opera omnia, editionem curavit C. G. **Kühn**. 22 Vol. Leipzig 1821–1833.

De locis affectis. Bücher I–II: Galeni De locis affectis I–II. Edidit, in linguam Germanicam vertit, commentatus est F. **Gärtner**. Zwei Bände (Pars I: Textus et Translatio, Pars II: Commentarius). Berlin 2015. [CMG V 6,1,1]

### Oribasius von Pergamon

Collectiones medicae I–VIII: Oribasii Collectionum medicarum reliquiae. Vol. I, libri I–VIII. Edidit J. **Raeder**. Leipzig et Berlin 1928. [CMG VI 1,1]

Collectiones medicae IX–XVI: Oribasii Collectionum medicarum reliquiae. Vol. II, libri IX–XVI. Edidit J. **Raeder**. Leipzig et Berlin 1929. [CMG VI 1,2]

Collectiones medicae XXIV–XXV, XLIII–XLVIII: Oribasii Collectionum medicarum reliquiae. Vol. III, libri XXIV–XXV, XLIII–XLVIII. Edidit J. **Raeder**. Leipzig et Berlin 1931. [CMG VI 2,1]

Libri ad Eunapium: Oribasii Synopsis ad Eustathium, Libri ad Eunapium. Edidit J. **Raeder**. Leipzig et Berlin 1926. [CMG VI 3]

Synopsis ad Eustathium: Oribasii Synopsis ad Eustathium, Libri ad Eunapium. Edidit J. **Raeder**. Leipzig et Berlin 1926. [CMG VI 3]

### Paulus von Aegina

Bücher I–IV: Paulus Aegineta, Libri I–IV. Edidit J. L. **Heiberg**. Leipzig et Berlin 1921. [CMG IX 1]

Bücher V–VII: Paulus Aegineta, Libri V–VII. Edidit J. L. **Heiberg**. Leipzig et Berlin 1924. [CMG IX 2]

### Philostorgius

Philostorgius Kirchengeschichte. Mit dem Leben des Lucian von Antiochien und den Fragmenten eines arianischen Historiographen herausgegeben von J. **Bidez**. 3. bearbeitete Auflage von F. Winkelmann. Berlin 1981. [Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte]

### Photius

Photius Bibliothèque Tome III (Codices 186–222). Texte établi et traduit par R. **Henry**. Paris 1962. [Collection Byzantine]



## Rufus von Ephesus

Rufus of Ephesus On Melancholy. Ed. by P. E. **Pormann**. Tübingen 2008. [SAPERE Vol. 12]. [Dieser Band enthält eine Sammlung der Fragmente von Rufus' verlorener Schrift über die Melancholie]

### **b) Sekundärliteratur**

- Asper, M. (2005). Un personaggio in cerca di lettore: Galens Großer Puls und die „Erfindung“ des Lesers. In: *Antike Fachtexte - Ancient Technical Texts*. Hrsg. von T. Fögen. Berlin. S. 22–39.
- Bravos, S. (1974). *Das Werk des Aetios v. Amida und seine medizinischen und nichtmedizinischen Quellen*. Hamburg.
- de Lucia (1999). Doxographical Hints in Oribasius' *Collectiones medicae*. In: *Ancient Histories of Medicine. Essays in Medical Doxography and Historiography in Classical Antiquity*. Hrsg. von P. J. van der Eijk. Leiden. [Studies in Ancient Medicine Vol. 20]
- Duffy, J. (1984). Byzantine Medicine in the Sixth and Seventh Centuries: Aspects of Teaching and Practice. *Dumbarton Oaks Papers* 38, Symposium on Byzantine Medicine. S. 21–27.
- Flashar, H. (1966). *Melancholie und Melancholiker in den medizinischen Theorien der Antike*. Berlin.
- Gäbel, R. (2018a). Mental Illnesses in the Medical Compilation of Late Antiquity: The Case of Aetius of Amida. In: *Mental Illness in Ancient Medicine. From Celsus to Paul of Aegina*. Hrsg. von C. Thumiger, P. N. Singer. Leiden. S. 315–340. [Studies in Ancient Medicine Vol. 50]
- Ieraci Bio, A. M. (2010). Aezio di Amida. In: *Dizionario delle Scienze e delle Tecniche di Grecia e Roma*. Hrsg. von P. Radici Colace, S. M. Medaglia, L. Rossetti, S. Sconocchia. Pisa/Rom. S. 38.
- Langslow, D. (2013). Oribasios of Pergamon. In: *The Encyclopedia of Ancient History*. Hrsg. von R. S. Bagnall, K. Brodersen, C. B. Champion, A. Erskine, S. R. Huebner. Malden/Oxford/Chichester. S. 4931–4932.
- Martindale, J. R. (1980). Aetius (of Amida). In: *The Prosopography of the Later Roman Empire*. Vol. II (A.D. 395–527). Hrsg. von J. R. Martindale. Cambridge. S. 20–21.
- Metzger, N. (2011). *Wolfsmenschen und nächtliche Heimsuchungen. Zur kulturhistorischen Verortung vormoderne Konzepte von Lykanthropie und Ephialtes*. Remscheid. [Studien zur Geschichte der Medizingeschichte und Medizingeschichtsschreibung]
- Metzger, N. (2018). Not a Daimon, but a Severe Illness: Oribasius, Posidonius and Later Ancient Perspectives on Superhuman Agents Causing Disease. In: *Mental Illness in Ancient Medicine. From Celsus to Paul of Aegina*. Hrsg. von C. Thumiger, P. N. Singer. Leiden. S. 79–106. [Studies in Ancient Medicine Vol. 50]
- Meyer, D. (2004). Die unsichtbaren Flüsse: Geographie, Geophysik und Medizin in Philostorgios, Kirchengeschichte III,9–10. In: *Antike Naturwissenschaft und ihre Rezeption* Vol. 14. Hrsg. von J. Althoff, B. Herzhoff, G. Wöhrle. Trier. S. 87–110.
- Nutton, V. (1984). From Galen to Alexander. Aspects of medicine and medical practice in late antiquity. *Dumbarton Oaks Papers* 38, Symposium on Byzantine Medicine. S. 1–14.
- Nutton, V. (1996). Alexandros [29] (von Tralleis). In: *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*. Altertum Vol. I A–Ari. Hrsg. von H. Cancik, H. Schneider. Stuttgart. S. 483–484.
- Nutton, V. (2005). *Ancient Medicine*. London/New York. [12004]
- Scarborough, J. (1984). Symposium on Byzantine Medicine: Introduction. *Dumbarton Oaks Papers* 38, Symposium on Byzantine Medicine. S. ix–xvi.

- Scarborough, J. (2008). Oreibasios of Pergamon. In: *The Encyclopedia of Ancient Natural Scientists. The Greek tradition and its many heirs*. Hrsg. von P. T. Keyser, G. L. Irby-Massie. London/New York. S. 595–596.
- Touwaide, A. (2013). Aetios of Amida. In: *The Encyclopedia of Ancient History*. Vol. I (Ab–An). Hrsg. von R. S. Bagnall, K. Brodersen, C. B. Champion, A. Erskine, S. R. Huebner. Malden/Oxford/Chichester. S. 146–147.
- van der Eijk, P. J., Geller, M., Lehmhaus, L., Martelli, M., Salazar C. (2015). Canons, Authorities and Medical Practice in the Greek Medical Encyclopaedias of Late Antiquity and in the Talmud. In: *Wissen in Bewegung. Institution – Iteration – Transfer*. Hrsg. von E. Cancik-Kirschbaum, A. Traninger. Wiesbaden. S. 195–221. [Episteme in Bewegung Bd. 1]
- van der Eijk, P. J. (2010). Principles and Practices of Compilation and Abbreviation in the Medical ‘Encyclopaedias’ of Late Antiquity. In: *Condensing texts – condensed texts*. Hrsg. von M. Horster, C. Reitz. Stuttgart. S. 519–554. [Palingenesia Vol. 98]
- Wellmann, M. (1895). *Die pneumatische Schule bis auf Archigenes*. Berlin.

Ricarda Gäbel (geb. 1989) studierte von 2008–2013 Klassische Philologie an der Humboldt-Universität zu Berlin, wo sie 2018 ihre Doktorarbeit zu Aetius von Amida bei Professor Philip van der Eijk abschloss. Sie ist derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin am Sonderforschungsbereich 980 „Episteme in Bewegung“ und an das Institut für Klassische Philologie der Humboldt-Universität zu Berlin angebunden. Dort ist sie ferner als dezentrale Frauenbeauftragte beschäftigt.

Ricarda Gäbel

Sonderforschungsbereich 980 „Episteme in Bewegung“

Humboldt-Universität zu Berlin

Institut für Klassische Philologie

Unter den Linden 6

D-10099 Berlin

Email: [ricarda.gaebel@hu-berlin.de](mailto:ricarda.gaebel@hu-berlin.de)